



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

N. Der Salvatorgiebel, um 1512

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

1. Die Baugeschichte

an der nördlichen Chorschränke und der Chortür, das zweite auch am Salvatorgiebel wieder. Am Ostende der Südwand dieses Seitenschiffes sind der 1 m breite Pfeiler und daneben der 26 cm breite Rücksprung von 23 cm von der romanischen Mauer noch erhalten. Westlich von der deutlich erkennbaren Fuge beginnt die neue gotische Wand von 65 cm Stärke, die mit diesem Rücksprunge fluchtet. Die alte Wand war 1,26 m stark. Im Innern des Umganges ist der Mauerblock gegenüber dem Zwischenpfeiler in einer Breite von 1,12 m erhalten. Die äußeren Gewölbekappen sind in Backstein erneuert. Eine *porta horologii* wird schon im zweiten Ordinarium des Domes erwähnt; Stapper (S. 47) vermutet, sie sei wahrscheinlich 1395 (Druckfehler für 1397?) geschaffen. Ein Holzwindfang im Innern des Umgangs vor der Uhrwerkür war schon 18. XII. 1684 vorhanden. (DCP.). Das Maßwerk des östlichen Fensters entspricht jenem des Fensters des südlichen Seitenschiffes, wodurch die Gleichzeitigkeit ihrer Entstehung sehr wahrscheinlich wird.

N. DER SALVATORGIEBEL, UM 1512

Das Maßwerk des westlichen Fensters über der Uhrtür entspricht den Fenstern des östlichen Joches des nördlichen Seitenschiffes (nur das westliche von beiden ist erhalten) und den Fenstern in der Ost- und Westwand des Johanneschores. Es kehrt aber auch zweimal in dem großen Südfenster des Salvatorgiebels und in dessen Rose wieder, während andererseits die gestürzten und aufrecht gestellten Fischblasen der seitlichen Blendfenster an die Maßwerkkonstruktion des großen Fensters im Westgiebel, das 1516 datiert ist, erinnern. Damit sind alle drei Bauteile so eng miteinander verbunden, daß sie einem Meister zugeschrieben werden dürfen.

Die Bischofschronik (MGQ I 300) erzählt, Bischof Erich von Sachsen-Lauenburg sei nach seinem Tode 6. XI. 1522 im Dome *an de suiden sith nae s. Michaell, dar he tho mahlen schone sepultur to maken bestuirt hadde mit alto kostlichen glase venster . . .* begraben worden; das Glasgemälde sei von den Wiedertäufern zerschlagen. Auch Röchell (MGQ III 28) erzählt, daß er die steinerne Saluatorfigur, die später von den Wiedertäufern zerstört wurde, habe machen lassen. Röchells Zusätze zu den anderen Chronisten (MGQ III 243) sagen: *Und hatte das fenster und den Gebel na den domhoue sein* (des Fürstbischofs Franz v. Waldeck) *furvatler bischof Erich von Sachsen, geboren von der Louwenborch, erstlich machen lassen, wie solchs noch seine wafen, so noch boven darinne sitzen, ausweisen.* Dieser regierte von 1508—1522. Stevermanns *Ausführliche Beschreibung von dehren Fürsten des Stifts Münster* (MGQ III S. XI, im Besitze des Frhrn. v. Ascheberg) berichtet von ihm, daß sein *Wapen bei der Wedderdoeper zeit oben im Gebel staen blieben, wie zu ersehen.* Es ist eine Nachricht, die sich auf die Zeit vor 1565 zu beziehen scheint. In den handschriftlichen Notizen meines Vaters findet sich die auf eine Mitteilung des Domwerkmeisters Krabbe zurückgehende Angabe, der Johanneschor und zwei Portalgiebel seien nach Ausweis der (mir nicht bekannten) Rechnungen 1512 bis 1515 erbaut worden. Diese Zeitangabe wird zutreffen, auch wenn sie mit der Jahreszahl 1493 nicht unmittelbar zusammengeht.

Der Johanneschor mißt von Außenwand zu Außenwand 16,40 m, die Westwand ist 1,28 m, die Ostwand wegen der Altarnische nur 87 cm, die Südwand ist 1,05 m stark. Sie hat vier 1,38 m starke Strebepfeiler, von denen die äußeren übereck gestellt sind. Die mittleren, die einer architektonischen Funktion entbehren, weil sie keinen Gurtbogen eines Gewölbes im Kircheninnern zu verstreben haben, springen 1,96 m vor. Die Flächen zwischen ihnen messen 2,87, 6,44 und 2,87 m. Ihr Grundriß über dem 1,40 m hohen Sockel ist durch ein übereck gestelltes Quadrat gleichen Maßes in ein Achteck übergeleitet, aus dem sich die ersten Fialen entwickeln. Durch zwei weitere Fialen fallen die Vorsprünge der Strebepfeiler in Höhe des Giebelansatzes ganz fort, so daß sie nach oben nur als übereck gestellte Fialen sich fortsetzen. Über der glatten, 2,70 m hohen unteren Fläche liegt das einzige über die ganze Front durchlaufende Hauptgesims. Das darüber befindliche, den ganzen Raum zwischen den mittleren Strebepfeilern einnehmende gewaltige Mittelfenster ist außen 6,8 m breit und 15,28 m hoch. Es ist achteilig; je vier Felder sind durch einen stärkeren Mittelposten zusammengefaßt; eine nasenbesetzte Rundbogenreihe bildet in 4,85 m Höhe eine feste Querbrücke. Der Bogenansatz des oberen Maßwerkes, dessen Verwandtschaft mit den Seitenschiffenfenstern oben betont wurde, liegt 5,25 m über der Mittelbrücke. Die seitlichen Maßwerkfenster sind blind, mit vier schmalen Feldern, 12,45 m hoch und 3 m breit. Der den Bogen folgende, mit Krabben besetzte Wasserschlag in Form eines Eselsrückens endet oben in einer Kreuzblume. Darüber sind zwei weibliche Figuren, der hl. Ger-

trud (links) und der hl. Walburgis, angebracht, wie schon Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) angeben. Vgl. R. Stapper, Ztschr. 75, 17 und 31.

DAS GIEBELDREIECK VON 1565

Mit dem Ansatz des Giebeldreiecks beginnt der Bauabschnitt von 1565. In dem Felde zwischen den mittleren Fialen sind nebeneinander drei rechteckige, 2,75 m hohe und 1,70 m breite, oben durch ein gerades Gebälk abgeschlossene und unten durch einen Sockelstreifen verbundene Nischen eingebaut. Ihre Pilaster zeigen unten einen Löwenkopf, darüber eine zur Hälfte mit Blattwerk umkleidete, kannelierte Säule und vor dem Gebälk einen Widderkopf. In dem Ornamentstreifen steht in der Mitte die Jahreszahl 1565, seitlich befindet sich je eine Renaissancekartusche. In den Nischen sind Gruppen lebensgroßer Steinfiguren verteilt, und zwar in der mittleren Christus am Kreuze mit Maria, Magdalena und Johannes, links die Geburt Christi mit zwei anbetenden Hirten und rechts die Anbetung der Könige. Die mittleren beiden Pilaster setzen sich nach oben fort und schließen eine gleichartige, 2,4 m hohe vierte Nische ein, in der das leere Grab Christi mit den wachehaltenden vier Kriegern dargestellt ist. Der hier fehlende Auferstandene ist die den ganzen Giebel krönende Erzfigur. Über dem Gebälk dieser Nische befindet sich ein mit konzentrischen Kehlungen gefüllter Dreieckgiebel, auf dessen Schrägen zwei nackte, die Konsole der obersten Fiale stützende Engel ruhen; vgl. den Laurentiusaltar S. 228. Drei in den äußeren Nischen verteilte Rundfenster dienen zur Lüftung des Dachraumes. Die Eckpilaster tragen Ziervasen; daneben ist in einem Kreise je ein männlicher Kopf in der Wand angebracht. In den Dreiecken über den seitlichen Dritteln des Gesamtgiebels sind in je einer rundbogigen, von Pilastern eingefassten Nische links die Figur des Verkündigungsengels, rechts die der am Betpult stehenden Maria verteilt. In den äußeren Ecken folgt ein je von einem Blätterkranz mit fliegenden Bändern umgebener männlicher und weiblicher Kopf. Den Schrägen des Gesamtgiebels folgen durchbrochene Maßwerkgalerien mit aufwärts gerichteten, nasen- und krabbenbesetzten Halbkreisen. Die Fialen wachsen dazwischen hindurch; die oberste von ihnen trägt die Erzfigur des Salvator, die dem Giebel den Namen gegeben hat; vgl. unten S. 100. In der Mitte des alten Teiles über der Spitze des Fensters war bei der Wiederherstellung die Jahreszahl 1853 angebracht worden. Abb. S. 19 Nr. 1378.

Schmitz-Kallenberg hat Ztschr. 73, 228 zwei Aktenstücke des Stadtarchives (causae civiles 1435 und 1501) veröffentlicht, worin Zeugenaussagen aus den Jahren 1603/21 und 1617 über den Bildhauer Albert Reining sich finden. Der eine Zeuge sagt aus, daß Reining *das beltwerk, welches an dem giebel ahn thumb an der uhrwerks thor, da der salvator aufstehet*, der zweite, daß er *das beltwerk an dem giebel am thumb gemacht habe*, der dritte, daß er *den giebel am thumb sollte gemacht haben*. Ein anderer Prozeß (causae civiles 2563 vom 25. VIII. 1614), dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Hövel verdanke, beschäftigt sich mit den Einnahmen des Johann Reining, des Sohnes Alberts, bei dem Johann *Anfangs in seiner Jugend das Bildt- und Steinhauer Amts handtierung gelernt*. Die Klageschrift behauptet, als seliger Johann Reining in jungen Jahren *zum andermahl wieder von Antwerpen kommen, daß er die History des Salvatoris mit dem Creutz und andere dabei gefertigte Stuck sambt dem Gibell am Thumb gegen den Fürstlichen Münsterischen Hoff oder Thumbpropstei überstehend gemacht hat Anno 1562 (!)*. Seinen Verdienst schätzt der Kläger auf 600 Reichstaler. Da Albert Reining erst 1583 starb, kann es sich, wenn die Klage recht haben sollte, nur um eine Mitbeteiligung in der Werkstatt des Vaters handeln. Seine Urhebererschaft der Bildhauerarbeiten des Giebels wird durch diese Fragen, die den Zeugen vorgelegt werden sollten, in keiner Weise erschüttert.

Die Steingruppen sind bei der Wiederherstellung des Giebels 1905 durch Kopien ersetzt. Die Originale wurden als Leihgaben an das Landesmuseum abgegeben, waren aber durch Verwitterung derartig beschädigt, daß sie keine Vorstellung von der stilistischen Eigenart Reining's mehr gaben und daher auch hier nicht mehr abgebildet sind.

Der architektonische Aufbau des Giebeldreiecks rührt aber nicht von Albert Reining, sondern von Hermann to Ring her, soweit er diesem nicht durch die Gliederung der unteren Teile, durch die Fialen in den Achsen der Strebepeiler und die Maßwerkgalerie, vorgeschrieben war. In der Zeitschrift für Bildende Kunst (Bd. 65, 1931, S. 62) glaube ich nachgewiesen zu haben, daß der Aufbau des gemalten Giebels der Domuhr von 1543, die Übereinstimmung des Giebels des Hauses Agidistraße 62, bei dem der Renaissanceaufbau in der gleichen Weise in die Wandfläche eines gotischen Dreieckgiebels hineinkomponiert ist, die Verwandtschaft der Giebel Agidistraße 11 und Bogenstraße 14 diese Zuschreibung rechtfertigen. Den Pilastern des dreiteiligen Giebels sind in gleicher Weise Halbsäulen vorgelegt und die Sockel sind mit Löwen- oder Widderköpfen geschmückt, wie bei dem Gemälde des Lazarusaltars (S. 239) und der Gebotetafel im Überwasserkirchturm. Guillaume (Beschreibung, 1836, S. 236) bemerkt schon, der Giebel sei *von Ring gebaut*.

1. Die Baugeschichte

BERND SCHMEDDING: BRONZEFIGUR DES HEILANDES AUF DEM SALVATOR-GIEBEL, 1565. Lebensgroße Bronzefigur des Auferstandenen. Der mit dem Lententuch und einem flatternden Mantel bekleidete Heiland setzt den rechten Fuß vor, erhebt die Rechte segnend und faßt mit der Linken die senkrecht stehende Stange seiner Kreuzfahne, deren starrs, im Seitenrande viermal eingeschnittenes Tuch als Wetterfahne dient. Die Spitze bildet ein mit derben Kugeln besetztes Kreuz. Hinter dem Kopfe Christi ist die aufrechtstehende Nimbusscheibe mit einem ausgesägten Kreuze befestigt. Abb. S. 101 Nr. 1423.

Bei der Erneuerung des Salvatorgiebels 1905 ist leider versäumt, von der schönen Figur ein gutes Lichtbild anzufertigen. Die beigegebene Abb. 1423 ist ein von dem gegenüber befindlichen Turme der Reichspost aufgenommenes Fernbild, das einzige, nach dem man sich eine Vorstellung der ausgezeichneten, auf Fern- und Untersicht berechneten Arbeit machen kann. Ihre Bedeutung ist um so größer, je seltener lebensgroße Bronzefiguren der Renaissance in der Geschichte der deutschen Kunst sind.

Röchell (MGQ III 28): *Dar wordt auch der stenen Gibel, bei tzeit seiner (Bernhards v. Raesfeldt) Regierung anno 1565 an den domb an der urwerkes doer, na den suden, dar der salvator boven uffe steidt mit der verguldeten fanen, den (d. h. den Giebel) die wedderdoeffer hetten abgeworffen, wedder gemacht. Dar stont fur der belegerunge darboven uffe ein salvator van Baemberger stene gehouwen, ober diesser ist nu von ehren gegossen und wecht ohne das isern und die stangen, so daranne sein, ein dusent einhundert und seszehen pundt. Archiv der Domkirche (Rechnung der Domfabrik von 1565, V. 1 A 1): Item in die Michaelis verdregen myt den Gelgeter in praesentia Praepositi Büren, dat he uns sal geten up syne Unkost und Eventuir van unsen messynge einen Salvator, des sal men geuen wen he gelevert aff und to siner behoiff xlv Joachimsdaler. Item Bartholomei (24. VIII.) M. Bernt den Gelgeter up der handt gedain vj Joachimsdaler. Item up dach Francisci (4. X.) noch em gedaen 2 daler. Item feria 4 post Gereonem et Victorem (14. X.) noch em gedaen 4 Joachimsdalers. Postridie Inventionis crucis (4. V. 1566) noch 2 dalers. Feria 6 post Cantate (17. V.) noch 2 dalers. Vigilia Petri et Pauli (28. VI.) noch em und syner frouen gedaen 24 daler. Item up dach Remigii (1. X. 1566) dem Gelgeter tho gewogen und geleuert 315 \bar{w} messinges. Item noch he entfangen anno 1566 feria 6 post cantate (17. V.) 190 punt messing.*

Von demselben Erzgießer besitzt die Domkirche noch eine zweite Arbeit, den 1561 datierten Standleuchter, der mit den Initialen des Gießers, B.S., bezeichnet ist. Vgl. unten S. 140, wo weitere urkundliche Nachrichten und der Nachweis seines bürgerlichen Namens, Bernd Schmedding, gegeben sind. Er ist im März oder April des Jahres 1570 gestorben. Er war auch Glockengießer, doch läßt sich keine von ihm gegossene Glocke nachweisen.

Über das ursprüngliche Portal in der Mitte, dessen Skulpturen sich im Kreuzgang erhalten haben, vgl. oben S. 88. Über die Gliederung des oberen Teiles ist nichts bekannt. Kerssenbroch (MGQ VI 776) berichtet, daß die Wiedertäufer *coeperant 21. Januarii (1535) summae aedis structuram convellere, cum ante munitionibus publicis operam dederint*. Die Erneuerung des Giebeldreiecks und die anstoßende Backsteinkappe lassen vermuten, daß es sich dabei um den Salvatorgiebel handelte, da die Zerstörung seiner krönenden Steinfigur feststeht. Das Bildwerk der Binder, besonders die drei Hasen mit den drei Ohren, über die ich im M. A. 27. VII. 1925 berichtete, schreibe ich trotz der Einwendungen von B. Kleinschmidt (Zeit im Bilde, 1925, Nr. 37 ff.) und P. Schultz (M. A. 14. I. 1926), wie das Paderborner Hasenbildwerk dem 16. und nicht dem 13. Jahrhundert zu.

Eine Erneuerung des Giebels und seiner Galerien erfolgte 1852. Auch 1876 und 1883 wird von herabfallenden Ornamentsteinen berichtet. Die Erneuerung der ganzen Front durch Hertel wurde 5. IV. 1905 beschlossen; im Mai 1906 war sie vollendet. Die sehr sorgfältigen Aufmessungen des Bauführers C. Meister sind im Landesmuseum erhalten. Darunter finden sich auch die Aufnahmen von wenigstens 44 Steinmetzzeichen. Mehrere von ihnen finden sich auch heute noch im Original auf den Steinen der Ostwand des Johanneschores (Abb. 1718, 9–46).

Im Inneren des Johanneschores wurden nach dem Beschluß vom 1. II. 1862 die Holzgalerien der Laufgänge durch steinerne ersetzt, XII. 1879 die Ausmalung vorgenommen, 25. III. 1879 die Verblendung des Maßwerkfensters hinter dem Johannesaltare, 16. VIII. 1890 die Zumauerung einer in der Südwand unmittelbar neben dem nunmehrigen Herz-Jesu-Altare befindlichen Nische wegen großer Feuchtigkeit angeordnet. Die Neubeflurung, die den Flur um 50 cm senkte und die Stufen aus dem Gurtbogen des südlichen Seitenschiffes in den Eingang des Umganges verlegte, fand VIII. 1892 statt. Über ein in der Südmauer eingesetztes Epitaph einer Äbtissin vgl. S. 256, Abb. 1401.



Aufnahme 1927
Abb. 1423. Die Bronzefigur des Heilandes
vom Salvatorgiebel, 1565
Vgl. S. 100

DIE KREUZKAPELLE, UM 1512

Nach Ausweis der im Inneren wie außen angebrachten Steinmetzzeichen gehört der heutige Bau der Kapelle der gleichen Zeit wie der Salvatorgiebel an; die urkundlich bezeugte Errichtung eines Altares der hl. Cäcilia und Dorothea im Jahre 1429 kann sich demnach nicht auf die jetzige Kapelle beziehen.

DIE WESTFRONT MIT DEM AUSBAU DES WESTPORTALES, 1516

Über die Ersetzung des Radfensters im Westgiebel durch ein gotisches Maßwerkfenster, das zu den S. 78 erwähnten Fenstern der Seitenschiffe enge Beziehungen hat, und den Ausbau des um 1395 anzusetzenden älteren Westportales vgl. die Angaben S. 44.